

Gabriela Mistral

Autor(en): **Denner, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **61 (1956-1957)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gabriela Mistral

Zu Beginn dieses Jahres starb, 67jährig, in Hempstead (New York) *Gabriela Mistral*, eine der *bedeutendsten chilenischen Dichterinnen*, die, als erste Frau in Südamerika, im Jahre 1945 den *Nobelpreis für Literatur* erhielt. In ganz Chile wurde Landestrauer angeordnet; das Radio strahlte nebst erlesener Musik einige ihrer tiefempfundenen Gedichte aus; ihre sterbliche Hülle wurde provisorisch in der Grabkapelle des Verbandes der Erzieher von Santiago de Chile beigesetzt, von wo sie, entsprechend einem besonderen Wunsch der Dichterin, in einen kleinen Friedhof in der Nähe von Vicuña, ihrer Geburtsstadt, überführt werden soll.

Wer war diese außergewöhnliche Frau? Es seien nur kurz einige Stationen aus ihrem so reichen Leben aufgezeichnet. Tochter eines dichtenden Dorfschullehrers, der seine Familie plötzlich verließ, begann sie selbst schon mit 16 Jahren zu unterrichten und wurde mit der Zeit Leiterin verschiedener Mädchenlyzeen und Universitätsdozentin. Es gelang ihr rasch, die Zuneigung der Jugend zu gewinnen. Sie erhielt später den Auftrag, in Mexiko eine Erziehungsreform durchzuführen; im Jahre 1927 nahm sie an einem Pädagogenkongreß in Locarno teil. Sie vertrat überdies ihr Land längere Zeit als Konsul in Neapel, Madrid, Lissabon und Nizza. Ferner schenkte sie einer Institution des Völkerbundes ihre so vielseitige Arbeitskraft. Ihr innerstes Anliegen war aber die Dichtkunst, der sie selbst in den von Krankheit und allerlei gehässigen Anfechtungen ihres Werkes erschwerten letzten Lebensjahren in heiterer Verfassung treu blieb. Kurz vor ihrem Tod vollendete sie ein Buch mit dem Titel *«Recado de Chile»* (Botschaft Chiles), eine Studie in Versen über die verschiedenartigen Gegenden ihres Landes. Die wichtigsten Werke aber sind die Gedichtsammlungen *«Sonetos de la muerte»* (Sonette des Todes), *«Desolación»* (Herzeleid), *«Ternura»* (Zärtlichkeit) und das uns wohl weniger zugängliche *«Tala»* (Holzschlag), mit meistens dem Kulturkreis der Eingeborenen entnommenen Motiven.

Welche Zusammenhänge bestehen nun zwischen dem Werk von Gabriela Mistral und ihrem Leben?

Es ist ein äußerst persönliches Werk. Die Dichterin schrieb nichts ohne innerste Anteilnahme. Ihre Hauptmotive waren: *Mütterlichkeit, Liebe, religiöses Erleben*. Unendliche Güte strahlte aus ihrem Antlitz, Abgeklärtheit, Adel. Durch großes Leid mußte sie hindurchgehen: der Mann, den sie liebte, schied freiwillig aus dem Leben.

— Todos somos vasos — me dijo el alfarero, y como yo sonriera, añadió: Tú eres un vaso vaciado. Te volcó un grande amor y ya no te vuelves a colmar más . . .

— Alle sind wir Gefäße, sagte mir der Töpfer, und wie ich lächelte, fügte er hinzu: Du bist ein ausgeleertes Gefäß. Eine große Liebe warf Dich um, und Du füllst Dich nicht wieder auf.

Doch sie überwindet sich. Sie, die so gerne Gattin und Mutter geworden wäre —

Un hijo, un hijo, un hijo!
Ein Kind, ein Kind, ein Kind!

so beginnt die erste Strophe ihres *«Poema del hijo»* —, überträgt ihre mütterlichen Gefühle auf ihre Schulkinder, auf alle Kinder, auch Indianer- und Negerkinder, auf die Armen, die Leidenden, auf Christus am Kreuz. Immer wieder gestaltet sie das Thema: Mutterschaft, Unfruchtbarkeit. Die Frau, der es nicht vergönnt ist, ein eigenes Kind in ihrem Schoße zu wiegen, tiefes Herzeleid bedrückt sie. Die Lilien auf dem Felde, die Glocken, die zum Beten läuten, alles Schöne führt ihre Gedanken zu dem Kindlein, das sie nicht haben darf. Sie stellt sich vor, wie es wäre, wenn sie ein Kleines erwarten würde:

Ich webe die winzigen Schühlein, ich schneide die weichen Windeln: alles will ich tun mit eigener Hand. Das Kind wird aus meinem Innersten kommen, es wird mein Wesen erkennen.

Unzählige Wiegenlieder verraten, wie sie die Mutterschaft erlebt hätte:

Es la noche desamparo
de las sierras hasta el mar.
Pero yo, la que te mece,
yo no tengo soledad.

Es ist die Nacht Verlassenheit
von den Bergen bis zum Meer.
Doch ich, die ich dich wiege,
ich fühle keine Einsamkeit.

Noch ein Beispiel:

Es más rico, más, mi niño
que la tierra y los cielos:
en mi pecho tiene armiño
y en mi canto terciopelos . . .

Viel reicher ist mein Kind
als die Erde und die Himmel;
In Hermelin an meiner Brust,
in meinen Liedern Samt.

Mit allem fühlt sie sich verbunden, in ihrer mütterlichen Einstellung, mit dem Meer, dem göttlichen, das die Wellen wiegt, dem irrenden Wind in der Nacht, der das Getreide wiegt, selbst mit Gott-Vater, der seine Tausende von Welten wiegt.

Nun dürfen wir aber nicht glauben, in ihren Gedichten sei nur Sanftmut und Ergebenheit. Es kommen auch Stellen heftigster Erregtheit der Gefühle vor. Das erste ihrer «Poemas del Extasis» fängt mit folgenden Sätzen an:

Du hast mir gesagt, Du liebest mich, und ich weine. Du hast mir gesagt, Du werdest mit mir in Deinen Armen durch die Täler der Welt schreiten.

Du hast mich erdolcht mit unerhofftem Glück. Du konntest es mir Tropfen um Tropfen eingeben, wie das Wasser dem Kranken, und hast mich dazu gebracht, an der Flut zu trinken!

Zu Boden gefallen, werde ich weinen, bis die Seele versteht. Meine Sinne haben gelauscht, mein Antlitz, mein Herz: meine Seele hat noch nicht begriffen.

Ein anderes Gedicht beginnt und schließt mit dem Aufschrei: Gott im Himmel, warum hast du mich vergessen?

Doch ihre Grundhaltung ist der *Glaube*. Glaube an sich selbst, Glaube auch an einen bisweilen unbegreiflichen Gott. Sämtliche Strophen ihres «Credo» betitelten Gedichts beginnen: «Creo en mi corazón» (Ich glaube an mein Herz). In der letzten Zeile steht:

Ich glaube an mein Herz, an dem der Wurm
nicht nagen darf . . .
Ich glaube an mein Herz, das ruht
an Gottes Brust, des schrecklichen und starken.

Oder, mit ebenso urwüchsigem Bild:

... doch ich, der Dich gekostet hat, wie Wein, o Herr,
wenn andere auch Gerechtigkeit Dich heißen,
nie werde anders ich Dich heißen außer Liebe.

So unterstellt sie denn auch ihre ganze Lehrtätigkeit dem Lichte des Schöpfers. Die erste Strophe des Hymnus, den die Schülerinnen der Gabriela-Mistral-Schule singen, lautet:

O Schöpfer, unter Deinem Lichte singen wir,
denn wieder schenkst Du uns die Hoffnung.
Wie die Falten der Erde heben wir zu Dir
den Odem unserer Lobgesänge.

Ergreifend ist das Gebet der Maestra (Lehrerin), das beginnt:

Herr! Du, der lehrtest, verzeih, daß auch ich lehre,
daß ich den Namen «Meisterin» trage, den Du trugst
auf Erden.

Ihre Lehrtätigkeit erfüllt und erfreut sie im tiefsten Herzen:

Reigen der Mädchen,
Reigen von tausend Mädchen
um mich herum;
o Gott, und ich bin Erzieherin
von all diesem Leuchten!

Die Kinder sind ihr Trost:

In der ungeheuren Steppe,
in der starren Steppe
meines Herzeleids —
mein Reigen von Mädchen,
voller Liebe zu mir!

Wie oft wird auch der Tod miteinbezogen, und dies erfolgt bisweilen auf eine uns
seltsam anmutende Art:

Nach vielen Jahren, wenn ich ein Häuflein stillen Staubes sein werde — spielt mit mir, ihr
Kinder, spielt mit der Erde aus meinen Knochen! Wenn mich ein Maurer aufnimmt, wird er
mich auf einen Ziegelstein streichen, und ich werde auf immer in eine Mauer gesteckt bleiben.
Macht man aus mir einen Ziegelstein für einen Kerker, so werde ich vor Scham erröten,
wenn ich einen Menschen schluchzen höre; und wenn ich Ziegelstein an einer Schule bin,
werde ich auch leiden, weil ich dann nicht mit euch singen kann in den frühen Morgen-
stunden.

Und damit sind wir zum Wesentlichsten der Dichterin gelangt: zu ihrem persönlichen
Stil: Schönheit, vom Glauben getragen, in bilderreicher, sinnfälliger Sprache ausgedrückt.

In den zwei ersten ihrer «Zehn Gebote des Künstlers» sagt sie:

- I. Du sollst die Schönheit lieben, denn sie ist der Schatten Gottes über dem Universum.
- II. Es gibt keine gottlose Kunst. Selbst wenn du den Schöpfer nicht liebtest, wirst du ihn
bezeugen im Schaffen nach seinem Bilde.

Volkstümliche Klänge («Sternballade», Rundgesänge der Blumen, der Farben, der
Metalle zum Beispiel) wechseln ab mit feierlichen Hymnen auf amerikanische Land-
schaft; einfache, heitere, schlichte Lieder stehen neben schwerer zugänglichen, manchmal
symbolischen Gesängen voller Trauer, Erregung und Glut.

Der wichtigste Sammelband, «Desolación», schließt mit folgendem Gelübde:

Gott möge mir dieses bittere Buch verzeihen, und die Menschen, die das Leben als etwas
Süßes empfinden, mögen es mir auch verzeihen.
In diesen hundert Gedichten blutet eine schmerzhaftere Vergangenheit weiter, in welcher die
Lieder mit Herzblut sich tränkten, um mich zu entlasten. Ich lasse sie hinter mir in schattiger
Niederung und steige mildere Hänge empor zu den geistigen Hochebenen, wo ein weites Licht
auf meine Tage fallen wird. Von ihnen aus werde ich Worte der Hoffnung singen wie ein
Barmherziger es wollte, um «die Menschen zu trösten.» Mit dreißig Jahren, als ich «Die zehn
Gebote des Künstlers» schrieb, sprach ich dieses Gelübde aus.
Gott und das Leben mögen es mich erfüllen lassen!

Heinrich Denner